

Laibacher Zeitung.

N^o 94.

Freitag, den 25. November 1825.

Laibacher
Zeitung
1825

Laibach.

Am 22. d. sind Se. k. Hoh. der Hr. Erb. Maximilian, Ritter des deutschen Ordens, k. k. General-Feldzeugmeister und Inhaber des 2ten Artillerie-Regiments, mit Gefolge aus Ungarn nach Italien hier durchgereist.

Se. k. k. Majestät haben mit a. h. Entschliessung vom 26. August 1825 folgende Privilegien zu verleihen geruht:

I. Dem Emil Magnan aus Paris, durch seinen Bevollmächtigten, die Dita Pirard und Decamps, wohnhaft zu Mailand, für die Dauer von fünf Jahren, auf die Erfindung „eines mechanischen Weberstuhles für Tücher und andere Gewebe aus Schafwolle, Seide, Baumwolle oder Leinen, welcher durch Wasser oder irgend eine andere Triebkraft in Bewegung gesetzt werden könne, und nicht nur eine bedeutende Ersparung an Arbeitern und Zeit, sondern auch eine weit größere Genauigkeit in der Arbeit bewirke.“

II. Dem Franz Sigmund Edl. v. Emperger, Fabrik-Inhaber, wohnhaft zu Wien, Bräunerstraße Nr. 1125, für die Dauer von fünf Jahren, auf die Verbesserung: „ein sehr schönes, reines Bleiweiß von vorzüglicher Güte und Brauchbarkeit, mittelst eines neuen Verfahrens darzustellen, wodurch an Raum, Zeit und Kosten bedeutend gewonnen werde.“

III. Dem Alexander Laud, Handschuhmachergeselle, wohnhaft zu Wien, Neustift Nr. 56, für die Dauer von fünf Jahren, auf die Verbesserung: „lederne Handschuhe aller Art zu verfertigen, welche aus dem Ganzen so geschnitten werden, daß sie weit weniger Näthe als gewöhnlich bedürfen, und daher, ohne übrigens an der Schönheit der Form zu verlieren, weit dauerhafter entsallen, und wegen der Ersparung an Zeit in der Verfertigung derselben, auch wohlfeiler zu stehen kommen.“

IV. Dem Eduard Churck, Consul (der vereinigten Staaten von Amerika), in Frankreich, gegenwärtig wohnhaft in Mailand, in der Gasse der Cavernaghi Nr. 2354, für die Dauer von fünf Jahren, auf die Entdeckung

„eigener Göpel-Schiffe, batelli a maneggio, zur Ueberfahrt auf Flüssen, Seen und andern schiffbaren Gewässern, welche mittelst einer besondern Vorrichtung durch Pferde oder andere Thiere in Bewegung gesetzt werden, und sowohl Fußgehern als Pferden und Wägen eine bequemere, schnellere, sichrere und minder kostspielige Ueberfahrt, als die gewöhnlichen Fahrzeuge und Fahren, darbieten.“

Vom k. k. illyrischen Gubernium. Laibach am 27. October 1825.

Se. k. k. Majestät haben mit a. h. Entschliessung vom 16. July l. J., dem Johann Jacob Schutel aus der Schweiz, dormalen in Mailand zu St. Praxedo Nr. 118 wohnhaft, auf die Entdeckung „eines neuen öconomischen Ferments, wodurch alle zucker- und stärkehaltigen Stoffe, Behufs der Alkoholgewinnung, versetzt und in eine geistige Gährung übergeführt werden können,“ ein Privilegium auf die Dauer von fünf Jahren, und zwar nach den Bestimmungen des allerhöchsten Patents vom 8. December 1820, allergnädigst zu verleihen geruht.

Welches mit dem Vensatze zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird, daß gegen die Ausübung dieses Privilegiums in Sanitätsrücksichten kein Anstand erhoben worden sey.

Vom k. k. illyrischen Gubernium. Laibach am 3. November 1825.

Wien.

Bei der am 27. d. M. Statt gefundenen ersten Ziehung der Lotterie der beyden Häuser am Graben, sind auf folgende Nummern die Haupttreffer gefallen, als:

Nr. 180.173	50.000	} Gulden W. W.
„ 72.894	10.000	
„ 103.029	5000	
„ 686	1000	} Stück k. k. Ducaten,
„ 176.824	300	
„ 44.988	200	

Haupttreffer der rothen Freylose.

Ungarn.

Die Preßburger Zeitung vom 25. d. M. meldet: In der achtzehnten, am 22. d. M. gehaltenen Gemisch-

ten) Reichstagszusage, erstattete Se. Excellenz der königlich ungarische Hr. Tavernicus, Graf Anton v. Czizky, als Präses der (in unserm Blatte erwähnten) Deputation zur Übersicht der im Jahre 1792 von einem Reichstags-Ausschusse bearbeiteten Gegenstände, Bericht, und überreichte zugleich das Gutachten derselben, das sogleich verlesen und der Druck desselben beschlossen wurde. In der am folgenden Tage Statt gefundenen neunzehnten, ebenfalls gemischten Reichstagszusage, wurde die vom 9. d. M. datirte allerhöchste Resolution Sr. k. k. apostol. Majestät auf die erste, von den Ständen unterm 22. v. M. Sr. Majestät allerunterthänigst unterbreitete Repräsentation eröffnet und vorgelesen. — Schöne, das Herz und Gemüth erfreuende Zeugnisse der Volksgestinnung gegen seinen angelamten Herrscher, besonders, wenn sie sich nach Tagen der Kümmeris auf eine offene, rein herzliche Weise ungesucht und ungezwungen zeigt, auch einer spätern Zeit aufzubewahren, ist Pflicht eines Jeden, der Gelegenheit dazu hat. Wir erfüllen diese Pflicht, indem wir den kurzen Bericht über die zwar einfache aber selten so allgemein ausgesprochene Freude der hiesigen Einwohner über die gänzliche Wiederherstellung Sr. Majestät des Kaisers und Königs, die wir in unserm letzten Blatte, das damals schon unter die Presse kommen sollte, als wir Zeuge derselben wurden, nur kurz andeuten konnten, ergänzen. Am Abend jenes Tages führte das Musikkorps des Baron Maderschen Infanterie-Regiments einige Serenaden vor dem Palais J. k. k. M. auf, und endigte dieselben mit der Melodie des herrlichen Volksliedes: „Gott erhalte Franz den Kaiser.“ Die zahlreich versammelte Menschenmenge aller Classen, hörte den Serenaden ruhig zu, als aber diese Melodie ertönte, überwältigte das Gefühl der Freude und der reinsten, kindlichsten Liebe jede Brust, und ergoß sich in einem dreymahligen rauschenden Bebegeh. Se. Majestät der Kaiser haben geruhet, diese Beweise treuer Unterthanenliebe huldvoll aufzunehmen, und durch ein von dem Oberstkämmerer Se. Majestät an den Bürgermeister dieser königl. Freystadt erlassenes und am gestrigen Tage in voller Rathszusage und in Gegenwart der Benanntschafft und der Vorsteher der Fünfte, eröffnetes Handschreiben, Ihr Allerhöchstes Wohlgefallen in sehr gnädigen Ausdrücken zu erkennen geben lassen.“

Großbrittannien und Island.

Eine Beylage zur Londoner Hofzeitung liefert Depeschen von Sir Archibald Campbell, die aus Prome bis zum 2. May reichen, und nicht nur die glor-

reiche Einnahme von Donabiu und den Tod des Mahabundulah melden, sondern es auch völlig bestätigen, daß Prome in Folge dessen von den Birmanen verlassen, und von den Britten ohne Widerstand eingenommen worden.

In der officiellen Zeitung von Calcutta findet sich die von einigen aus der birmanischen Gefangenschaft entkommenen Seapoy zu Protocoll gegebene Erzählung desjenigen, was sie während ihres Aufenthalts im Innern des birmanischen Reichs gesehen, woraus wir auszugsweise Folgendes mittheilen: „Nach unserer Gefangennehmung wurden wir von Ramuh in der Richtung von Südosten mehrere Tage lang durch ein hügeliges Land geführt und hierauf auf ein Boot gebracht, auf welchem wir nach neun Tagen die Stadt Koshun oder Kathan erreichten; die Häuser in dieser Stadt, welche von großem Umfange ist, sind schlecht gebaut und mit Schilfmatten bedeckt; mit Ausnahme der baufälligen Forts, sahen wir keine steinernen Gebäude. Wir wurden dort 25 Tage lang in einem Hause in strenger Haft gehalten, und man gestattete uns selbst nicht unsere Kleider zu waschen; übrigens ließ man es uns nicht an Nahrung fehlen. In jener Stadt befand sich ein europäischer Kaufmann, welcher nachmahls mit uns nach Homa Shuhur abgeführt wurde. Wie viel Koshun Einwohner hat, können wir nicht genau sagen. Es mögen deren aber ungefähr 20,000 seyn. Die birmanische Besatzung daselbst war etwa 1000 Mann stark; die Birmanen sind indeß nicht Soldaten in Regimentern wie wir, sie sind Bauern, die durch ein Schreiben des Königs, wodurch einem jeden Dorfe aufgegeben wird, eine gewisse Anzahl Mannschaft zu stellen, welche sofort mit eigenen Waffen und Vorräthen versehen, nach dem Sammelplatz aufbrechen müssen, zusammengebracht werden. Die birmanische Herrschaft ist bey dem dortigen Volke sehr gehaßt; man wartet mit Ungeduld auf die Engländer, um die Birmanen los zu werden. Großes Geschütz oder Magazine sahen wir nirgends. Nach einem Aufenthalt von 24 Tagen wurden wir wieder auf Boote gebracht und fuhren so abermahls zwölf Tage, bald auf größern bald auf kleineren Flüssen. Wir sahen viele große und stark bevölkerte Dörfer; das Land war wohl angebaut, und vornehmlich bemerkten wir Reisfelder. Nach 12 Tagen verließen wir die Boote und gingen bald über Hügel, bald durch Dörfer und Reisfelder; in den Ebenen sahen wir viele Kinder und Büffel auf der Weide; nach 15 Tagen erreichten wir Homa Shuhur, eine sehr große Stadt, am Ufer eines breiten Flusses. Auf der Citadelle, welche mit star-

ten Wällen umgeben ist, bemerkten wir einige große Kanonen. Wir wurden vor den König geführt, vor dem Thore seines Pallastes waren 6 Kanonen aufgeschoben, deren jede einen Munitionskasten an der Seite hatte. Der König ist ein Mann von gutem Aussehen, und ungefähr 30 Jahre alt; er bewohnt ein schönes Haus, welches inwendig reich mit Gold und Silber geschmückt ist; er selbst ist jedoch nicht schön gekleidet, und trägt bloß ein Stück seines Zeug um die Mitte des Leibes, und ein anderes dergleichen um den Kopf, der übrige Körper aber ist unbedeckt. Um ihn herum waren viele vornehme Männer versammelt. Da wir vor ihm erschienen, fragte er uns, ob sich Schneider, Wäscher oder Wasserschläger unter uns befänden, und ob sonst jemand unter uns ein Gewerbe treibe. Wir erwiderten, daß wir Soldaten wären, und uns auf nichts, als auf die Handhabung unserer Musketen verstanden, worauf wir entlassen wurden. Drey Tage darauf wurden wir zwey und zwey an einander gefesselt, mittelst eines eisernen Ringes, den man uns um den Hals legte, und zu aller schwerer Arbeit angehalten. Der nördliche Theil der Stadt wird vom Fluß bespült, an der Ostseite hin fließt ein Bach, und südlich und westlich befindet sich ein tiefer, aber nicht breiter Graben, der mit Wasser angefüllt werden kann. Wir sahen sieben große Kornmagazine; ein Pulvermagazin, welches wir nicht sahen, ist in der Nähe des Pallastes. Unsere Gefangenschaft dauerte überhaupt ungefähr 4 Monate, während welcher Zeit wir einige Worte von der Landessprache erlernen. Wir sahen viele Elephanten, die aber nicht zum Lasttragen gebraucht werden, auch sahen wir Pferde, Rinder und Büffel in großer Menge. Nach viermonathlicher Gefangenschaft schlug einer der Birmanen, die uns bewachten, einen Seapoy, welcher gegen seinen Vorgesetzten die Drohung aussprach: alle ihre Festungen würden vor ihren Augen verbrannt werden, sobald die Engländer kämen, welches sehr bald geschehen würde; dieß wurde dem Könige berichtet, welcher befahl, uns in kleinen Partien von 10 und 15 über das Land zu zerstreuen. Da, wie er bemerkte, es gefährlich schien, so übelgesinnte Leute in der Festung zu lassen. Wir wurden, 10 an der Zahl, auf einem Boote nach Thomashahur gebracht, woselbst wir nach 15 Tagen anlangten. Dort hörten wir auch von einer Stadt Umeeragurah, die wir aber nicht sahen, und über die wir keine Auskunft geben können.“ — Ferner heißt es in Calcutta: Blättern: „The General Campbell auf seiner Umkehr gegen Donabin Ende März den General Colton erreich-

te, bekam er Bericht von Major Sale vom 6. März, daß solcher unsere Eroberungen in jener Gegend auch noch durch die der Provinz Bassein vermehrt, und so den Fesad aller seiner Küstenbesetzungen vom Cap Negrois bis Tenasserim entblößt hatte. Donabin wurde am 2. April ohne viel Verlust an unserer Seite eingenommen, obgleich berichtet wird, daß der Feind während der Belagerung, die mehrere Tage währte, verschiedene Kühnheit und verzweifelte Ausfälle auf die brittischen Linien gemacht — die den ungeheuern Umfang des Places einzuschließen bey weitem außer Stand waren. Bey dem einen dieser Angriffe schienen die Birmanen gemeint zu haben, daß sie unsere Truppen durch eine Reihe Elephanten erschrecken oder in Furcht jagen könnten, allein die Zeit zur Anwendung eines solchen unbehülflichen und unwirksamen Bestandes war vorbey. Der Feind verließ, nachdem unsere Mörser-Batterien und schweren Kanonen schon zu spielen angefangen hatten, um Bresche zu schießen, die Festung ohne Übergabe, nachdem Bundulah, wie es heißt, von einer Rakete, während er die Runde unter seinen Posten machte, getroffen, gefallen war, dessen Tode der Schrecken zugeschrieben wird, durch den die Besatzung sich zerstreute und den Unsrigen die Besetzung des Places überließ.“ — Die Einnahme von Promé, berichtet General Campbell von dort unterm 26. April wie folgt: „Am 24. d. M. kam ich mit der Spitze meiner Colonne in die Nähe von Shindam New, acht Miles von diesem Place, und verabredete Maßregeln mit dem, die Flotille befehligen Capitän Alexander, um Promé am folgenden Tage anzugreifen. Ich habe jedoch die Ehre, zu melden, daß der Feind unser Vorrücken nicht abgewartet hat, sondern während der Nacht dem Anschein nach in der größten Verwirrung seinen Rückzug antrat, und ich gestern Morgen diesen Platz, ohne einen Schuß abzufeuern, besetzt habe, in dessen verschiedenen Werken der Feind gegen 100 Stücke Geschütz und weitläufige, wohl mit Getreide gefüllte Magazine hinterlassen hat. Die umgebenden Hügel waren im Allgemeinen bis zu ihren Gipfeln hinauf besetzt und dominierten unser Vorrücken, was eine Stellung von so fürchtbarem Aussehen und auch wirklicher natürlicher Stärke darbietet, daß 10,000 standhafte Soldaten sie wider jeden Angriff von einer zehn Mal so großen Stärke hätten vertheidigen können. Die Verpfählung selbst ist vollständig, und es muß große Arbeit daran gewandt worden seyn; in der That übertrifft sie an Materialien sowohl als an Ausführung alles, was wir bis-

her in diesem Lande gesehen. Die Stadt stand im Brande als wir einrückten, ob aber absichtlich angezündet oder durch Zufall, kann ich nicht ausmitteln. Ein ganzes Viertel ist völlig in die Asche gelegt und mit demselben, was ich ungern melde, viel Korn umgekommen. Die Einwohner kommen in großer Zahl und selbst Stadt- und Dorsoberhäupter suchen jezt um Schuttpässe an. Sie scheinen hocherfreut über ihre Befreyung von einer unterdrückenden Tyranny, die sie entweder zwang, die Waffen für eine hoffnungslose Sache zu ergreifen oder ein elendes und mangelvolles Leben zu führen.“

Portugal.

Über den lezhin gemeldeten Unfall auf der Promenade Carvalhinho zu Porto enthält ein, in englischen Blättern befindliches, Schreiben aus dieser Stadt vom 10. Oct. noch folgende Details: „Auf diesem Spaziergange, welcher unweit vom Douro, am Fuße der hohen und steilen Fontainhas liegt, rieselt eine äußerst liebliche Quelle, welche ringsum mit steinernen Bänken eingefast ist, wo viele Personen zu sitzen pflegen um sich an der angenehmen Kühle des Ortes zu laben: unweit davon befindet sich ein Wasserbehältniß, worin die Wäsche gewaschen zu werden pflegt. Über diese Stelle hing ein großes aus dem Gebirgsflock vorspringendes Felsenstück; da man es aber vollkommen fest glaubte, so hegte man keine Besorgnisse vor einem Herabsturze. Dieser erfolgte jedoch unglücklicherweise am 9. October zwischen 4 und 5 Uhr Nachmittags, als sich eben eine große Anzahl von Personen jeglichen Alters und Geschlechts daselbst befand, welche theils saßen, theils lustwandelten und im Gespräch begriffen waren; auch waren mehrere Wäscherinnen eben am erwähnten Wasserbehältniß beschäftigt. Das herabstürzende Felsenstück riß einen großen Theil des übrigen Berges mit sich, und verschüttete alle in der Nähe befindlichen Personen, worunter sich vier Töchter aus Einer Familie befanden. Außer den durch die Felsenlavine verschütteten Personen, ertranken auch mehrere im Douro, welche sich in diesen Fluß stürzten, um dem Felsensturz zu entgehen. Das Donnergerassel dieses Sturzes wurde an beyden Ufern des Douro vernommen, und das Geschrey der Unglücklichen zog eine unermessliche Menschenmenge herben, welche bey dem Anblick dieser entsetzlichen Katastrophe und Jammerscene wie versteinert wurde. Mehrere der Unglücklichen ragten nur noch mit dem Kopfe, andere mit dem ganzen Oberleibe aus den Trümmern hervor, von andern wieder waren nur Fü-

ße und Arme sichtbar. Es wurden sofort die schnellsten Anstalten getroffen, diese Unglücklichen hervor zu ziehen, aber keiner derselben war mehr am Leben! — Gegen 7 Uhr Abends waren bereits acht Leichname hervorgezogen, und da alle fernere Anstrengungen, einen der Unglücklichen lebend hervor zu ziehen, vergeblich schienen, so wurde dieses Geschäft auf den anderen Tag verschoben. Es war eine herzzerreißende Scene; hier suchten Frauen ihre Männer, hier Männer ihre Frauen, Ältern ihre Kinder, andere schafften händeringend die Leichname ihrer Theuern nach Hause. Der Sturz ist nicht; wie man anfangs glaubte, durch eine Erderschütterung, sondern durch die natürliche Schwere des Felsens veranlaßt worden. Man glaubt, daß das herabgestürzte Felsenstück nebst dem Theil des Berges, den es mit sich riß, mehr als 1000 Wagenladungen, jede zu 50 Arrobes (16 Centner) betragen dürfte. Mehrere andere Massen desselben Gebirges drohen ebenfalls mit dem Herabsturz; das erlittene Unglück dürfte jedoch zur hinreichenden Warnung dienen.“

Fremden-Anzeige.

Angekommen den 20. November 1825.

Hr. Jos. Dominik Hoffer, börsenm. Handelsmann, mit Frau Theresia Reßmann, v. Klagenfurt n. Triest.

Den 21. Hr. Frenherr v. Lazarini, Gutsbesitzer, v. Adelsberg. — Hr. Jos. Petenelli, Agent des Hrn. Grafen v. Colloredo Mels, v. Görz.

Den 22. Die Herren Jos. v. Finetti, und Franz v. Franzoni, Güterbesitzer, beyde v. Triest n. Wien. — Die Herren Abraham Goebel und Jakob Altschew, Handelsleute (türk. Unterthanen), beyde v. Wien n. Triest. — Hr. Joh. Segalla, Fabrikant, v. Görz.

Curs vom 19. November 1825.

Mittelpreis.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 v. H. (in C. M.) 93 3/16

Darl. mit Verlos. v. J. 1820 für 100 fl. (in C. M.) 147

detto detto v. J. 1821 für 100 fl. (in C. M.) 125 3/4

Wien. Stadt-Banco-Obl. zu 2 1/2 v. H. (in C. M.) 52

Obligationen der allgem. und

ungar. Postkammer zu 2 v. H. (in C. M.) 41 2/5

(Ararial) (Domest.)
(C. M.) (C. M.)

Obligationen der Stände			
v. Oesterreich unter und	zu 3	v. H.	—
ob der Enns, von Böhmen,	zu 2 1/2	v. H.	51 1/2
Mähren, Schlesien, Steyermark, Kärnten,	zu 2 1/4	v. H.	—
Krain und Görz.	zu 2	v. H.	41 1/5
	zu 1 3/4	v. H.	—

Bankactien pr. Stück 184 2/5 in C. M.